

Sie trifft die Mächtigen und hetzt von Termin zu Termin – unterwegs mit Christine aus der Au am Kirchentag.

SCHWERPUNKT SEITEN 4–5



INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > BEILAGE

# reformiert.

Kirchenbote / Kanton Zürich

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 6.2 | JUNI 2017  
www.reformiert.info



FOTO: NIKLAUS SPOERRI

PORTRÄT

## Respekt vor der Schöpfung

Würste mit Milz oder Niere, Brachsen mit Gräten – was wenig gluschtig tönt, das verwandelt Patrik Marxer in Delikatessen. Dabei verwertet der Gastro-Unternehmer alles vom Tier, aus Respekt vor der Schöpfung. SEITE 8



CARTOON: MATTIELLO

### KOMMENTAR

STEFAN SCHNEITER ist «reformiert.»-Redaktor in Zürich



## Chancen erkennen und nutzen

**ABSORBIERT.** Die USA steigen nach dem Willen Trumps aus dem Pariser Klimaabkommen aus. Doch weltweit, und auch in der Schweiz, als das Parlament vor wenigen Tagen klar Ja zur Ratifizierung des Abkommens sagte, hat das eine «jetzt-erst-recht»-Stimmung ausgelöst. Der Grüne Guggel, mit dem Kirchgemeinden ihre Ökobilanz verbessern können, will vorerst aber noch nicht so recht auf Touren kommen. Man sei zu klein und derzeit stark mit den Vorbereitungen zur Fusionsbewegung KirchGemeindePlus absorbiert, heisst es vielerorts.

**FOKUSSIERT.** Doch gerade die anstehenden Zusammenschlüsse können in Kirchgemeinden neue Motivation und Schwung für verstärkte Umweltschutzbemühungen auslösen. Durch die Fusionen ergeben sich grössere personelle Ressourcen. Neu stehen frisch ausgebildete kirchliche Umweltberater bereit, welche die Gemeinden mit konkreten Schritten und fokussiert zum Umweltlabel Grüner Guggel führen können.

**MOTIVIERT.** Der Grüne Guggel ist auch Gemeindeaufbau. Menschen, die sonst zögern, bei den Kirchen mitzuarbeiten, sind bei diesem Thema stark motiviert, mitzuwirken. Sie können einen wertvollen Beitrag zum ökologischen Engagement der Kirche leisten. Diese Chance gilt es zu erkennen und zu nutzen.

# Der Grüne Guggel kräht noch zaghaft

**ÖKOLOGIE/** Die Kirchen haben das Energiegesetz unterstützt. Obwohl ihr eigenes Umweltlabel zögerlich vorankommt, gibt es nebst Worten auch viele Taten.

Eine breite kirchliche Allianz hat sich für das neue Energiegesetz starkgemacht. Entsprechend gross war die Freude über die Annahme der Vorlage. «Das ist auch eine Verpflichtung, mit gutem Beispiel voranzugehen», sagt Kurt Aufderreggen von der Fachstelle Oeku, dem ökumenischen Beratungsorgan der Kirchen für Ökologie. Ein möglicher Weg, den Worten Taten folgen zu lassen, ist der «Grüne Guggel». Das von den Kirchen in Deutschland übernommene Umweltmanagementsystem verpflichtet zertifizierte Kirchgemeinden, Pfarreien und kirchliche Einrichtungen systematisch nachhaltiger zu werden und Massnahmen wie Energiesparen, ökologischen Einkauf oder Fördern der Biodiversität umzusetzen.

**VIELE WEGE ZU MEHR ÖKOLOGIE.** Die Oeku engagiert sich seit drei Jahren für den Grünen Guggel. Bisher wurden schweizweit neun Zertifikate vergeben, im Kanton Zürich zum Beispiel an die reformierten Kirchgemeinden Meilen, Stäfa und Dübendorf. Zum Höhenflug hat der Grüne Guggel also noch nicht angesetzt. «Viele Kirchgemeinden fürchten den Zeitaufwand», sagt Jeannette Behringer, Präsidentin der Oeku-Kommission «Umweltmanagement Schweiz» und bei der reformierten Zürcher Kirche unter anderem für Nachhaltigkeit zuständig.

Tatsächlich braucht es ein engagiertes Team für den Zehn-Schritte-Prozess bis zum Zertifikat. Behringer sieht darin aber auch Chancen: «Für eine Umweltgruppe lassen sich oft Leute gewinnen, die sich sonst kaum in der Kirche engagieren.» Und sie betont, dass auch kleinere Schritte sinnvoll sind. Mit einer ökologischen Erstberatung, deren Kosten die Zürcher Kirche den Kirchgemeinden erstattet, wür-

den mit wenig Aufwand oft erstaunliche Resultate erzielt. Dass Energieberatungen von den Kirchgemeinden weniger nachgefragt werden als finanzielle Unterstützung für bauliche Massnahmen, hält Kurt Aufderreggen für falsch. «Eine Bestandesaufnahme garantiert, dass als Erstes das gemacht wird, was am meisten bewirkt.»

Muss investiert werden, gibt es in einigen Kirchen Ökofonds. So finanziert die reformierte Kirche Bern-Jura-Solothurn Solaranlagen mit. Und im Aargau hat die katholische Kirche einen Fonds von einer Million Franken eingerichtet, der rege genutzt wird. Auch auf reformierter Seite stehen im Aargau 300 000 Franken für eine bessere Ökobilanz bereit.

Aufderreggen ist zuversichtlich, dass auch der Grüne Guggel Aufwind bekommt. Kürzlich hat die Oeku zwanzig Umweltberater ausgebildet. Für mehr Vernetzung in den Gemeinden wurden auch Fachleute des säkularen Pendants Energiestadt mit dem kirchlichen Label vertraut gemacht.

**VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN.** Um mit gutem Beispiel voranzugehen, hat sich nun die Zentralverwaltung der reformierten Berner Kirche auf den Weg zur Zertifizierung gemacht. Am Zürcher Sitz ist dies zwar noch kein Thema. Doch es sei viel getan worden, um die gesamtkirchlichen Dienste auf Ökokurs zu bringen, berichtet Behringer. Auch die Kirchgemeinden sollen weiter motiviert werden. So laden die drei Zürcher Landeskirchen am 26. Juni zu einem Abend über Umweltmanagement ein (siehe Agenda S. 7). Behringer ist überzeugt: «Schöpfungsverantwortung ist heute eine der wichtigsten Herausforderungen für die Kirchen.» CHRISTA AMSTUTZ

### INTEGRATION

## Jodelnde Flüchtlinge

Jodeln mit afghanischem Vibrato und eritreischer Kopfstimme – zum Flüchtlingstag führt das Heks einen Multi-kulti-Jodelworkshop durch. Ein Spiel mit Traditionen, das Vorurteile ab- und Brücken aufbaut. SEITE 6



FOTO: ANNE MORGENSTERN

KULTUR

## Zwingli – kein Held

In «Akte Zwingli» steht der Reformator nicht als Held da. Das Mysterienspiel, inszeniert von Volker Hesse, zeigt Zwingli aus der Sicht seiner Frau Anna Reinhart, geprägt von Zweifeln und verstrickt in die Politik. SEITE 3

### KIRCHGEMEINDEN

**BEILAGE.** Alles Wissenswerte über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in der «reformiert.»-Beilage. Ihr Kirchgemeindegemeindefunktionär orientiert Sie, wann die Gemeindefunktionäre jeweils erscheinen.

## NACHRICHTEN

**Mehrheit spricht sich für Fusionen aus**

**REFORM.** Fast alle Kirchengemeinden wollen in Regionen kooperieren. Eine Mehrheit anerkennt, dass dafür Fusionen nötig sind, wie sie der Kirchenrat vorschlägt. Das ergab die Vernehmlassung des Reformprojekts KirchengemeindePlus. Offen bleibt, welche Gemeinden fusionieren. Mehr dazu unter [reformiert.info/kgplus](http://reformiert.info/kgplus). **FMR**

**Kirchenjurist ist nicht befangen**

**URTEIL.** Der Leiter Rechtsdienst der reformierten Kirche muss im Fall Fällanden nicht in den Ausstand treten. Das entschied das Verwaltungsgericht. Eine der in den Streit involvierten Pfarrerrinnen hatte dem Juristen Befangenheit vorgeworfen. Der Kirchenrat lässt den Konflikt untersuchen und hat dafür beide Pfarrerrinnen sowie den Kirchenpflegepräsidenten suspendiert. **FMR**

**Freikirchen gehen auf Katholiken zu**

**ÖKUMENE.** Die Schweizerische Evangelische Allianz hat ein Arbeitspapier zur Ökumene veröffentlicht. Sie bekennt sich darin zum Wunsch nach der Einheit der Kirchen. Wie reformierten Gemeinden bietet der Freikirchen-Verband katholischen Pfarreien Gaststatus oder gar die Mitgliedschaft in seinen Sektionen an. **FMR**

**Muslim unterstützt umstrittenes Kreuz**

**DEBATTE.** Das geplante Kreuz auf dem Stadtschloss Berlin gefährde die Neutralität des Humboldt-Forums, das hier einziehen soll, sagen Kritiker. Aiman Mazyek widerspricht. Das Schloss habe einen christlichen Kontext. «Ihn sollte man nicht zwanghaft abschaffen», sagte der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime. **FMR**

## AUCH DAS NOCH

**Juristen, Schwerter und Pflugscharen**

**MARKENRECHT.** Jugendliche, die sie in der DDR trugen, riskierten, von der Schule zu fliegen. Heute verkauft ein Kleinverlag die Aufnäher «Schwerter zu Pflugscharen» (Micha 4,3). Eine Kanzlei verbot ihm den Vertrieb und verlangte im Auftrag der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden knapp zweitausend Franken. Das Micha-Logo gelte seit 2007 als eingetragene Marke. «Die DDR schaffte es nicht, die freie Nutzung zu verhindern. Erledigen das jetzt westdeutsche Anwälte?», fragt «Spiegel online» angesichts des Streits. **FMR**

# «Religion hätte mehr Humor nötig»

**SERIE/** Sieht sie von der Kanzel einen pensionierten Pfarrkollegen, wird sie nervös. Nicht aber, wenn Brad Pitt im Gottesdienst sässe. Beat Schlatter befragt Sibylle Forrer.



«Eines Tages rief das Fernsehen an»: Pfarrerin Sibylle Forrer mit Beat Schlatter in Kilchberg

**Du warst beim SRF Fernsehpfarrer. Wie kommt man zu diesem Job? Muss man da an ein Casting und dort etwas vorpredigen?**

**SIBYLLE FORRER:** Ich war nicht Fernsehpfarrer, sondern Sprecherin der Sendung «Das Wort zum Sonntag». Der Inhalt ist auch keine Predigt, es geht um Kommentare aus christlicher Sicht. Zum Job kam ich wie die Jungfrau zum Kind. Eines Tages rief mich das Fernsehen an.

**Du wurdest also von jemandem empfohlen?**

Genau. Ich musste an mehrere Castings, an denen mir unterschiedliche Aufgaben gestellt wurden. Einmal musste ich aus

verschiedenen Gegenständen einen auswählen. Dazu bekam ich ein Thema. Die Aufgabe bestand nun darin, Gegenstand und Thema aus dem Augenblick heraus zu verbinden und den Beitrag für die Sendung verständlich zu formulieren und vorzutragen. Diese Testsendung wurde natürlich nie ausgestrahlt.

**Die «Tagesschau»-Sprecherinnen bekommen vom SRF ein grosszügiges Kleiderbudget und einen persönlichen Berater, der beim Einkaufen der Kleider mitkommt.**

Dieses Privileg haben die Pfarrerrinnen und Pfarrer leider nicht. Aber wir beka-

## Trotz Tram-Gequietsche gibts auch Stille

**KULTUR/** Stille bedeutet Lebensqualität. Das will die Veranstaltungswoche «Stilles Zürich» zeigen. Die religiösen, spirituellen und künstlerischen Workshops sind offen für alle Interessierten.



Meditations-Insel am Bürkliplatz

Stadt und Stille sind auf den ersten Blick Gegensätze. Doch auch in Zürich gibt es ruhige Orte und Menschen, die die Stille kultivieren. Das will die Woche «Stilles Zürich» vom 12. bis 18. Juni mit über dreissig kostenlosen Veranstaltungen zeigen. Getragen wird sie von der reformierten Zürcher Landeskirche, die sich mit Menschen verschiedener religiöser und spiritueller Richtungen zusammengetan hat. Die unterschiedlichen Zugangsweisen zur Stille würden den Reiz der Veranstaltung ausmachen, sagt Brigitte Becker von der Landeskirche.

**Sibylle Forrer, 37**

Die Pfarrerin von Kilchberg studierte in Zürich und Berlin Theologie. Nach der Ordination 2009 war sie sechs Jahre Pfarrerin in Oberrieden. Von 2014 bis 2016 gestaltete Sibylle Forrer 24 Beiträge der Sendung «Wort zum Sonntag». Für die liberale Fraktion ist sie Mitglied der Synode.

Zen-Meditation, eine Yoga-Nacht und Stadtrundgänge zu unbekanntem Plätzen stehen auf dem Programm. Eine Bewegungstherapeutin lädt zu «Baum-Begegnungen» im Rieterpark ein und der Ausstellungsmacher Ralph Weingarten zu einer stummen Zwiesprache mit Verstorbenen auf dem jüdischen Friedhof Oberer Friesenberg.

**INNERE VERTIEFUNG.** Zu den christlichen Veranstaltungsanbieterinnen gehört Daniela Jerusalem-Stucki, Pfarrerin an der Wasserkerche, wo sie eine «Reise des Hörens» mit Klang, Musik und Stille anbietet. Die Augustinerkirche hat während der Woche bis 22 Uhr geöffnet. Nach einer Happy Hour mit Früchtebowl kann man im farbig beleuchteten Kirchenraum still werden. Becker glaubt: «Stille bedeutet Lebensqualität. Sie kann eine Entdeckungsreise zur inneren Quelle ermöglichen.» **SABINE SCHÜPBACH**

[www.stilles-zuerich.ch](http://www.stilles-zuerich.ch)

men ein sehr professionelles Kameratraining und Sprechcoaching.

**Hat sich deine Fernsehpräsenz auf die Besucherzahlen im Gottesdienst ausgewirkt?** Wegen meiner Bekanntheit kamen nicht mehr Menschen zu mir in die Kirche.

**Kennst du «Spiel um dein Land»?**

Ja, in der Fernsehsendung müssen drei Persönlichkeiten aus drei Ländern mit Wissensfragen und Geschicklichkeitsspielen ihr Land möglichst gut vertreten.

**Könntest du dir eine solche Sendung vorstellen mit Geistlichen aus verschiedenen Religionen und Konfessionen? Der Bischof müsste einer Frau eine Liebeserklärung machen. Und der reformierte Pfarrer einen charismatischen Ausdruckstanz vorführen.**

**Genau. Oder der Reformierte müsste die Wunder des heiligen Antonius erklären.**

Ich frage mich einfach, wer eine solche Sendung sehen wollte. Aber ich bin mit dir einverstanden, in der Religion würde es sehr viel mehr Humor vertragen.

**Wettbewerb**

Hat die Pfarrerin recht oder nicht? Schreiben Sie uns, wo in der Bibel steht, dass der Wein das Herz der Menschen froh macht: [wettbewerb@reformiert.info](mailto:wettbewerb@reformiert.info) oder [reformiert.zürich](http://reformiert.zürich), Preyergasse 13, Postfach, 8022 Zürich. Zu gewinnen gibt es zwei Gut-

scheine à 50 Franken für das Casinotheater Winterthur. Ein-schliesslich ist der 30. Juni 2017. Die richtige Antwort auf die Frage in der Ausgabe 5.2 lautet: Das Wort Jerusalem kommt im Neuen Testament 154 Mal vor.

Alles zur Serie unter [reformiert.info/schlatter](http://reformiert.info/schlatter)

**Wenn ich im Theater auftrete, kommt es vor, dass Berufskollegen in die Vorstellung kommen. Ist das in der Pfarrerszene auch so?**

Es kommt schon vor, dass eine Kollegin oder ein Kollege in der Kirche sitzt. Meistens sind es pensionierte Pfarrer. Ich werde dann immer ein wenig nervös.

**Gib es eine Persönlichkeit, deren Besuch, dich auf der Kanzel aus dem Sattel werfen könnte? Brad Pitt zum Beispiel?**

Der Typ spricht mich gar nicht an.

**Der Papst?**

Bist du wahnsinnig? Das wäre mir aber so etwas von egal.

**Und Recep Erdogan?**

Ich würde mir Sorgen machen, warum der zu mir in den Gottesdienst kommt. Sehr freuen würde ich mich dafür, wenn Satiriker Jan Böhmermann zu mir in die Kirche käme. Und nervös wäre ich auch.

**Zur Quizfrage: Wo steht in der Bibel, dass der Wein das Herz der Menschen froh macht?**

Vielleicht in der Weisheitsliteratur im Alten Testament. Es könnte auch ein Spruch von Jesus sein an irgendeinem Fest. Ich bleibe dabei und tippe auf das Buch der Sprüche. **INTERVIEW: BEAT SCHLATTER**

**Video**

«reformiert.» hat sich während einem Tag auf eine Reise durch das stille Zürich begeben und die Ruhe im geschäftigen Stadtleben festgehalten. Mitten im Niederdorf entstanden im «Silent Touch Kreis» neue Begegnungen ganz ohne Worte. Auf dem Kasernenareal wuchs durch Meditation aus Material und Stille ein Mandala heran.

[reformiert.info/stille](http://reformiert.info/stille)



Regisseur Volker Hesse bei der Textprobe



Die Künstlertruppe der Accademia Teatro Dimitri in Verscio probt in der Kapelle der Helferei für das Mysterienspiel

# Zwingli aus liebender Distanz betrachtet

**KULTUR/** Das von Volker Hesse inszenierte Mysterienspiel übersetzt das reformatorische Wort in Bilder. Dabei erhellt es die Aktualität von Zwinglis Kampf für die Freiheit und gegen den Krieg, in dem er selbst scheiterte.

«Warum muss ich mich vor diesen Idioten rechtfertigen, diesen feindlichen Pfaffen und Doktoren?» Diese Grundhaltung will Volker Hesse beim von Daniel Bentz gespielten Zwingli spüren. Und es dauert an diesem heissen Junitag im Breitingersaal der Helferei ziemlich lange, bis der Regisseur zufrieden ist. Immer wieder erzählt er von eigenen Erfahrungen, um dem Schauspieler die unmittelbare Nähe zur Figur zu ermöglichen. Zwingli wurde vom Zürcher Rat aufgeboten, um seine reformatorische Lehre vor Wissenschaft, Kirche und Politik zu verteidigen.

Geschrieben hat das Mysterienspiel «Akte Zwingli» Pfarrer Christoph Sigrist. Er erzählt aus der Sicht von Anna Reinhart. Sie hat soeben die Nachricht vom Tod ihres Mannes auf dem Schlachtfeld erfahren und erinnert sich. Mit der subjektiven Brechung entgeht das Stück der

Historienspiel-Falle. «Zwingli wird nicht verehrtes Bild, sondern ist aus kritischer Distanz gehörtes Wort», sagt Sigrist.

Anna Reinhart fungiert als empathische Gegenfigur zu Zwingli. «Sie hält an der reformatorischen Utopie fest, ohne naiv zu sein», sagt Hesse. Kriegsgegner Zwingli hingegen verstrickt sich im politischen Pragmatismus und zieht in die Schlacht. Und er trägt Mitschuld an den Verbrechen, die an seinen Weggefährten, den Täufern, verübt wurden.

**GELD UND BLUT.** Beim Mysterienspiel wirken über sechzig Musiker und Sängerinnen, Tänzer und Schauspielerinnen mit. Mit grossen Theaterkisten konnte sich Volker Hesse bereits aus. Mit der Reformation weniger. Wie bei Zwingli führte der Weg des Regisseurs, der Direktor des Neumarkttheaters und Intendant am

Maxim Gorki Theater in Berlin war, von Einsiedeln nach Zürich. Vor dem Kloster, wo Zwingli einst Leutpriester war, inszenierte er zweimal das Welttheater. Und zuletzt verantwortete er die theatralische Eröffnung des Gotthardtunnels.

Wie sich der katholische Theatermann in die Figuren eingefühlt und sich in die Reformationsgeschichte versenkt hat, nennt Grossmünsterpfarrer Sigrist «ein Glück». Hesse habe seinen Text in die dritte Dimension übergeführt. «Auch er sucht in seiner Inszenierung die Verwandlung.» Die Menschen sollen sich neu mit Krieg und Frieden, Gerechtigkeit und Glauben auseinandersetzen.

Hesse sagt, ihm sei Zwingli als faszinierend widersprüchliche Figur entgegengetreten. «Er war leidenschaftlicher Musiker, talentierter Komponist, verbannte die Musik aber aus theologischer

## Markt und Theater

Für das Mysterienspiel stand ein Budget von rund einer Million zur Verfügung. Es gehört zum von Martin Heller und Barbara Weber kuratierten Kulturprogramm. Die Premiere wird verbunden mit dem «Münster Märt» auf dem Münsterhof. Eindrücke davon gibt ab 17. Juni ein Video von «reformiert.»

[reformiert.info/zwingli](http://reformiert.info/zwingli)

Überzeugung aus dem Gottesdienst.» Den Furor des Überzeugungstäters will Hesse auch in der geprobt Schlüsselzene von Bentz hören. Sie kulminiert in der Verurteilung des Söldnertums. Zwingli knöpft sich die Kriegsgewinnler vor: «Schüttelt man sie, fallen Geldstücke aus ihren Kleidern, und wringt man sie, tropft das Blut eurer Kinder, unserer Brüder und Freunde aus ihnen raus.» Bentz kocht vor Wut. «Gut so», sagt Hesse.

**FUROR UND GOTTVERTRAUEN.** Nun setzt sich der musikalische Leiter Davide Fior ans Klavier. Geprobt wird das wunderbare Lied «Der Herr hirtet mich». Komponiert hat das Mysterienspiel Hans-Jürgen Hufeisen. Für Fior ist der gesungene Psalm «fast ein Gospel». In der Musik wird Zwinglis Gottvertrauen spürbar, ohne das sein Mut, mit dem er das Evangelium predigte, undenkbar ist. Er singt hinein in eine Zeit, in der die Pest wütet. Und er singt den Psalm hinein in die Zeit, in der Millionen Menschen vor Armut, Krieg und Vertreibung flüchten.

Am 16. Juni wird die «Akte Zwingli» im Grossmünster uraufgeführt. Bis Ende Monat folgen sechs weitere Aufführungen. Später geht das Stück auf Deutschlandtournee. Das Libretto veröffentlicht Sigrist im Herbst mit einem fiktiven Tagebuch Anna Reinharts. Dann sollen Elemente des Mysterienspiels auch in den Kirchgemeinden aufgeführt werden. Zwingli ist nirgendwo. Er hatte nie ein Grab. Doch der Geist der Reformation ist überall und weht, wo er will. **FELIX REICH**

## «Wir müssen uns gegenseitig pushen»

**ISLAM/** Sakib Halilovic, Imam der bosnischen Moschee in Schlieren, ordnet die Botschaft von Kirchenbundspräsident Gottfried Locher und Husein Kavazović, dem Oberhaupt der Muslime in Bosnien, ein.

Ist die Botschaft, die Kirchenbundspräsident Gottfried Locher und Grossmufti Husein Kavazovic unterschrieben haben, mehr als eine wohl klingende Erklärung?

**SAKIB HALILOVIC:** Ja. Sie ist ein wichtiges Signal, das zeigt, dass Christentum und Islam Werte wie Freiheit und Nächstenliebe teilen. Natürlich tun das zum Glück auch andere Religionen und nichtreligiöse Gruppen in unserem Land.

Auch die albanischen Muslime haben in Bern eine Charta zu ihren Grundwerten lanciert und die Unterzeichnung mit Botschaftern aus ihren Herkunftsländern inszeniert. Zementieren diese Alleingänge nicht die Unterteilung der Muslime in nationale Gruppen?

Die Charta der Albaner begrüsse ich sehr. Ich glaube, wir Muslime müssen uns in dieser Hinsicht gegenseitig pushen. Jede Erklärung, in der sich muslimische Gemeinschaften und Verbände zu Rechtsstaat und freiheitlichen Werten bekennen, stärkt unsere Position.

**Aber wäre es nicht besser, der Kirchenbund handelte Vereinbarungen mit muslimischen Dachorganisationen in der Schweiz aus?**

Natürlich braucht es diese Gespräche in der Schweiz. Und es gibt sie auch. Die Botschaft von Sarajevo wurde jedoch von zwei Geistlichen unterschrieben, was ihr einen besonderen Status gibt. Wenn sich der Grossmufti zum Beispiel dazu be-

kennt, dass jeder Mensch seine Religion frei wählen kann, ist das über die bosnische Gemeinschaft hinaus bedeutsam. Für mich als Imam ist diese Position nicht neu. Doch nun kann ich mich in innermuslimischen Diskussionen auf das Wort eines islamischen Gelehrten berufen, was die Argumentation erleichtert.

**Für Sie gibt es in der Erklärung keinen Punkt, der Sie überrascht?**

Alle Punkte sind selbstverständlich. Ich lebe gerne in einem freiheitlichen Staat und stehe als Bürger der Schweiz für Rechtsstaat und Religionsfreiheit ein.

**Und trotzdem braucht es immer wieder Erklärungen, in denen sich die Muslime zur demokratischen Ordnung bekennen oder sich vom islamistischen Terror distanzieren müssen. Ist das nicht ermüdend?**

Ja und Nein. Einerseits ermüdet es schon, dass ich als Imam in der Schweiz immer wieder mit den gleichen Fragen und Ängsten konfrontiert bin. Andererseits ist es wichtig, dass das Vertrauen wächst und Muslime als Teil der Schweizer Gesellschaft akzeptiert werden.

**Und wie stark ist dieser Islam, für den Sie einstehen, bedroht?**

Freiheit ist immer bedroht. Wir müssen nur den Computer einschalten, um zu sehen, welche globalen Einflüsse unsere freiheitliche Gesellschaftsordnung bedrohen. Der islamische Fundamentalismus gehört zu diesen Gefahren. Aber auch Nationalismus und Rechtsextremismus zählen dazu. Gegen diese Einflüsse müssen wir uns über Religionsgrenzen hinweg gemeinsam wehren.

**Was erwarten Sie vom Kirchenbund nach der Unterzeichnung der Erklärung?**

Dass es jetzt weitergeht. Ich freue mich, dass der Kirchenbund das theologische Gespräch mit den Muslimen aufnimmt und uns in der Ausbildung von Imamen unterstützen will.

**Und Sie fürchten nicht, dass das aufgebaute Vertrauen gleich wieder erschüttert wird?**

Nein. Unsere Zusammenarbeit mit den Kirchen ist von Vertrauen und Respekt geprägt. Insbesondere in Zürich verdanken die Muslime der reformierten Kirche sehr viel. **INTERVIEW: FELIX REICH**

## Die Erklärung

Am 12. Mai unterzeichneten Husein Kavazovic und Gottfried Locher in Sarajevo eine Erklärung, in der sich das Oberhaupt der bosnischen Muslime und der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds zur Religionsfreiheit bekennen und die gemeinsamen Werte beider Religionen betonen. Explizit verurteilt wird religiös motivierte Gewalt aus den eigenen Reihen.



Imam Sakib Halilovic





Sängerin Barbara Berger und ihre mitgebrachten Kursunterlagen

## «Gar nicht mal so typisch schweizerisch»

**INTEGRATION/ Flüchtlinge, die jodeln und schwingen: Die neue Heks-Kampagne setzt ganz auf Swissness. Ein Besuch in einem Jodel-Workshop zeigt, was dahintersteckt.**

Es ist drückend heiss. Und doch ist an einen Sprung in die Aare vorerst nicht zu denken. Wer heute hier ist, hat für die nächsten zwei Stunden etwas anderes vor: Jodeln. Im Kreis stehen, bunt gemischt, neun Personen aus verschiedenen Ländern. In ihrer Mitte die Schweizer Sängerin und Kursleiterin Barbara Berger, eine zierliche Frau in Sommerkleidchen statt Tracht, die barfuss ist und die anderen zu Beginn ermuntert, es ihr gleichzutun. Denn: «Ohne Schuhe fühlt man sich gleich freier.» Und darum gehe es auch beim Naturjodel: «Sich freimachen, lösen!»

**SCHWINGEN IN SENEGAL.** Hierfür werden Schultern gekreist, tief ein- und ausgeatmet. Nun sollen sich die Anwesenden «Johu» zurufen – erst tönt es zögerlich, dann immer mutiger. Die Veranstaltung im Kirchlichen Zentrum Bürenpark in Bern ist Teil der Heks-Kampagne «Farbe bekennen für eine menschliche Schweiz».

Unter Anleitung von Profis wie Barbara Berger werden Flüchtlinge in verschiedenen Workshops in typisch schweizerische Disziplinen wie Alphornblasen, Schwingen – oder eben Jodeln eingeführt. Zum nationalen Flüchtlingstag am 17. Juni zeigen die einzelnen Formationen dann an einem Fest öffentlich, was sie erarbeitet haben (siehe rechts). Bei den Workshops ist stets ein prominenter Gast zugegen – heute Peter Winkler vom Komikerduo Lapsus. Auch im Kreise der multikulturellen Hobby-Jodler sorgt er mit seinen Juchzern immer mal wieder für herzhaftes Lachen.

Flüchtlinge, die jodeln. Warum, könnte man sich fragen, sollen sie zur Integration ausgerechnet einen Brauch kennenlernen, der in der modernen Schweiz doch kaum mehr eine Rolle spielt? Dieter Wüthrich, Kommunikations- und Medienverantwortlicher beim Heks: «Wir spielen bewusst mit den Traditionen, indem wir aufzeigen, dass die hier vorgestellten



Vornamen aus aller Welt vermischen sich: Peter, Mortaza, Yaman, Samrawit und Ataklit

### Raclette und eine neue Plattform

Die Heks-Kampagne endet am 17. Juni mit einem öffentlichen Fest mit Raclette und Bratwurst auf dem Berner Bahnhofplatz. Darüber hinaus hat Heks die Plattform «Engagiert für Flüchtlinge» lanciert. Sie hilft, Freiwillige, die sich für Flüchtlinge engagieren, zu vermitteln und zu koordinieren.

**FLÜCHTLINGSTAG.** Samstag, 17. Juni, Bahnhofplatz Bern, 10–17 Uhr. Plattform unter [www.engagiert.jetzt](http://www.engagiert.jetzt)

Bräuche gar nicht mal so typisch schweizerisch sind.» Ähnliche Disziplinen wie Schwingen zum Beispiel gebe es nämlich in vielen Ländern, etwa in Senegal. «Die Ringkämpfer sind dort wahre Volkshelden.» Gemeinsamkeiten finden, Unterschiede entdecken, Vorurteile ab- und Brücken aufbauen – das sei der Kerngedanke der Kampagne. «Es gibt nichts Besseres, als sich in einem so ungewohnten Rahmen zu begegnen und voneinander zu lernen.»

Das bekräftigt in einer Pause auch Mortaza Shahed, Filmemacher aus Afghanistan. Er habe sich sofort für den Workshop begeistern können. Einerseits weil er gerne unter Leuten sei. Aber auch, weil ihm der Gesang gefalle und ihn an seine Kindheit erinnere: «Im Dorf meines Vaters hatten die Frauen ähnliche Rufe, nur brauchten sie Worte statt Melodien», erklärt er auf Deutsch. Mit

den vielen Bergen hätten Afghanistan und die Schweiz ohnehin viele Gemeinsamkeiten, vielleicht einer der Gründe, warum er sich hier so wohl fühle. Jodeln Barbara Berger, die Mortaza für sein tolles Vibrato lobt, ist ebenfalls begeistert vom Kurs: «Es ist ein Geben und Nehmen.» Jeder zeige etwas von seiner Heimat und davon könne auch sie als Musikerin profitieren.

**EINE STARKE STIMME.** Doch täuschen der Spass und die Schönheit des Naturgesangs nicht über den tragischen Hintergrund der Kampagne hinweg: 65 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. «Ihnen und all jenen, die sich ehrenamtlich für sie einsetzen, wollen wir eine Stimme geben», sagt Dieter Wüthrich vom Heks. «Für eine konstruktive und solidarische Asylpolitik in der Schweiz.» SANDRA HOHENDAHL-TESCH

## «Die meisten reagieren gelassen»

**LONDON/ Nat Breitenstein von der Swiss Church spürt im Alltag nicht mehr viel von den wiederholten Terroranschlägen. Sie erklärt den Unterschied zu den Anschlägen der IRA in den Achtzigern.**

Der Terroranschlag bei der London Bridge liegt zum Zeitpunkt dieses Interviews eine Woche zurück. Prägt er die Atmosphäre in der Stadt?

**NAT BREITENSTEIN:** Nach meinem Empfinden nicht mehr. Als ich zwei Tage nach dem Anschlag mit der U-Bahn zur Arbeit fuhr, war es stiller als sonst. Jetzt ist der normale Alltag wieder eingeleitet.

Warum ist das so? In der Politik herrschte grosse Aufregung. Donald Trump giftelte via Twitter gegen den muslimischen Londoner Bürgermeister Sadiq Khan, warf ihm vor, die Terrorgefahr zu verharmlosen.

Ich denke, Donald Trump ist ein Rassist. Er hat Sadiq Khans Worte aus dem Kontext gerissen. Wir sind stolz auf unseren Bürgermeister, der eine weltoffene und tolerante Stadt vertritt. Für Menschen, die bei einem Anschlag jemanden verlieren, ist das eine unvorstellbare Tragödie – und zwar überall auf der Welt. Für uns andere Grossstadtmenschen gehen Mitgefühl und psychische Widerstandsfähigkeit Hand in Hand. Das bedeutet aber nicht Gleichgültigkeit.

Kann man sich an Terror gewöhnen? In London gab es bereits in den Siebziger- und

Achtziger Jahren Anschläge, als die Terrororganisation IRA die Unabhängigkeit Irlands von Grossbritannien mit Bombenanschlägen durchsetzen wollte.

Ich glaube nicht, dass man sich daran gewöhnen kann. Aber der Städter weiss, dass er mit so etwas rechnen muss. Ich kam in den Achtziger Jahren nach London und erinnere mich gut an die brutalen IRA-Anschläge, bei denen Hunderte von Menschen starben und verletzt wurden. Erinnerungen daran kamen mir vor allem am 7. Juli 2005 hoch, als islamistische Selbstmordattentäter im öffentlichen Nahverkehr in London vier Bomben zündeten. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen diesen Attentaten und jenen der IRA.

**Welche?**

Die IRA kündete ihre Anschläge meist an. Zudem waren diese spezifische Attacken auf Grossbritannien, mit dem klar definierten Ziel der politischen Unabhängigkeit. Das entschuldigt diese Attacken natürlich in keiner Weise. Man konnte sie

aber immerhin irgendwie einordnen und sie waren an Forderungen gebunden. Die Anschläge des IS dagegen scheinen komplett wahllos.

**Welchen Einfluss hatten die Terrorattacken von London und Manchester auf die Unterhaus-Wahlen vom 8. Juni, bei der Premierministerin Theresa May eine Schlappe erlitt?**

Ich glaube nicht, dass das Wahlergebnis mit den Terroranschlägen zu tun hat. Ein grosser Teil der britischen Öffentlichkeit hat das Vertrauen in May wegen ihrer vielen politischen Kehrtwenden verloren. Laut Analysen sollen die Jungen wesentlich Oppositionsführer Jeremy Corbyn (Labour-Partei) zum guten Resultat verholfen haben. Das ist erfreulich, ebenso das extrem schlechte Resultat der rechtspopulistischen UKIP. Aber trotz Wahldebakel hat May leider noch nicht ganz verloren. Die geplante Allianz zwischen ihrer Partei, den konservativen Tories, und der ultrakonservativen Kleinpartei DUP ist eine schreckliche Aussicht. Nun droht ein Rechtsruck. SABINE SCHÜPBACH



**Nat Breitenstein, 52**

Als Gebäudemanagerin bei der Swiss Church kümmert sie sich um die Vermietungen, die die Haupteinnahmequelle der Kirche bilden. Die gebürtige Finnin lebt seit 36 Jahren mit Unterbrüchen in London. Sie ist Skulpturen-Künstlerin sowie Kuratorin und hat zwei erwachsene Töchter.





«Das Fleisch von alten Kühen schmeckt besonders gut»: Patrick Marxer in seinem Geschäft in Wetzikon

# Ihm geht es um mehr als nur um die Wurst

**PORTRÄT/ Patrick Marxer mischt mit ausgefallenen ökologischen Delikatessen die Gastro-Szene auf. Ein bisschen hat das auch mit Gott zu tun.**

Zwei Dinge treiben ihn an: Einerseits die Liebe zur Natur und andererseits die Leidenschaft für gutes Essen und Genuss. Patrick Marxer ist ein stattlicher Mann mit graumeliertem Bart, der Gemütlichkeit ausstrahlt. Er empfängt uns in seiner Firma «DasPure» in einer alten Industriehalle in Wetzikon. In der Mitte des Raumes steht ein einladender Esstisch. Hier wird degustiert, was Marxer mit seinem Team in der angrenzenden Küche im Räucherofen zu Delikatessen veredelt. Darunter – und das ist das Spezielle daran – auch Köstlichkeiten für echte Gourmets: Entrecôtes aus alten Kühen etwa oder Würste, die Milz, Niere oder Lunge enthalten.

**ZU UNRECHT VERSCHMÄHT.** «Wir verwerten das ganze Tier», sagt er, als wäre es das Selbstverständlichste auf der Welt. Denn die maximale Wertschöpfung liegt Marxer am Herzen. Wie auch die Tierhaltung: «Ausgemolkene Industriekühe» kommen nicht auf den Tisch beziehungsweise in den Ofen. Veredelt werde ausschliesslich Fleisch aus ökologischer Produktion. Auch Tiere, die gerne links

liegen gelassen werden, finden bei ihm Verwendung. Zum Beispiel die Brachme aus dem Zürichsee, die vor sechzig Jahren noch in fast allen Haushalten auf den Speiseplan gehörte und heute nur noch «Beifang» ist. Wegen der vielen Gräten wolle sie niemand mehr essen. Doch gewusst wie: Marxer inspirierte der ausgediente Fisch zu einem exklusiven Burger. Hierfür arbeitet er mit den Zürisee-Fischern zusammen. «Wir geben uns grösste Mühe, nur regionale Produkte zu verwenden.»

Marxers Firmen-Philosophie ist der Nachhaltigkeit verpflichtet. Dies hat auch mit seiner persönlichen, durch die katholische Erziehung beeinflussten Überzeugung zu tun. «Ob Salatkopf, Tier oder Mensch – man soll einfach Respekt haben vor der Schöpfung». Seine Eltern besaßen Land und Schafe. Ab und zu kam es vor, dass ein Störmetzger ein Tier nach einer Geburt notschlachten musste. Schon damals habe ihn dieses Handwerk fasziniert; «es bewahrt die Tiere vor einem qualvollen Verenden». So war er später selber als Störmetzger unterwegs. Hauptberuflich schlug er

## Patrick Marxer, 57

Er ist aufgewachsen in Jona. Zuerst liess er sich zum Laboranten ausbilden. Dann folgte eine Ausbildung als Psychiatriepfleger und eine weitere als Sozialarbeiter. 2012 gründete Marxer «DasPure» in Wetzikon. Hier tüfelt er laufend an neuen Kreationen aus Fisch, Fleisch und anderen Lebensmitteln. Im Lokal an der Zürcherstrasse 47 finden auf Anmeldung regelmässig Wurstkurse statt.

jedoch ganz andere Wege ein: Bis vor fünf Jahren arbeitete er noch als Sozialarbeiter und betreute Asylsuchende im Kanton Zürich.

**KONSEQUENT SOZIAL.** Der Feinschmecker in ihm war es, der ihn auf eine Idee brachte: «Ich war von der Qualität des Lachses in den Läden enttäuscht», erzählt Marxer. In einer Winternacht schlug er ein Zelt im Wald auf und begann, selber Lachs zu räuchern. «Freunde und Kollegen waren begeistert vom Resultat.» Bis zu 500 Kilogramm im Jahr räucherte er auf diese Weise – daneben führte er Kriseninterventionen durch.

Als der Kanton vor fünf Jahren im Asylbereich sparen musste, erfüllte sich Marxer den Traum der Selbstständigkeit. Zwischenzeitlich ist der geräucherte Bio-Lachs neben all den ausgefallenen Kreationen, mit denen er die «gehobene Gastronomie» beliefert, der Pure-Klassiker schlechthin. Trotz Erfolg: Abgehoben ist Marxer keineswegs. Auch als Chef denkt und handelt er sozial: Seine drei Mitarbeitenden verdienen «in etwa gleich viel wie ich.» SANDRA HOHENDAHL-TESCH

**schluss.**

SABINE SCHÜPBACH  
ist «reformiert.»-  
Redaktorin in Zürich



## Die ungeschminkte Wahrheit und ein paar Lügen

**AUFGEREGT.** Nerv! Jüngst erhielt ich per Mail den Hinweis auf ein Buch. Sofort regte ich mich auf. Das Buch heisst «Ungeschminkt Frau» und präsentiert «über hundert ungeschminkte Frauen im Alter von 19 bis 94 Jahren». Es sei «eine Hommage an alle Frauen und ihre von Natur gegebene Schönheit». Ich klickte das Mail weg und wollte das überflüssige Thema vergessen. Aber das gelang mir nicht. Im Jahr 2017 soll es also etwas Besonderes sein, wenn eine Frau sich nicht schminkt. So aussergewöhnlich, dass man 232 Seiten damit füllen kann. Mir graust.

**TRENDIG.** Das Buch ist kein Einzelfall – sich ungeschminkt zu zeigen, ist ein Trend. Hollywood-Schauspielerinnen präsentieren sich «ganz natürlich» auf dem roten Teppich, und Selbstdarstellerinnen in den sozialen Netzwerken halten ihr unbepinselt Gesicht in die Kamera. «Mutig!» urteilen manche, «ein neues weibliches Selbstbewusstsein jenseits des Schönheitswahns!» Ich dagegen denke: «Bescheuert!» Wären Frauen wirklich frei, Kajal und Concealer wegzulassen, gäbe es die Debatte nicht. Ich bewege mich zum Glück in einem Milieu, in dem ich keinen Lippenstift benutzen muss, wenn ich nicht will. Aber das gilt nicht für alle Frauen. Je nach beruflichem und gesellschaftlichem Umfeld ist Make-up Pflicht. Frauen erfahren dort immer noch mehr Wertschätzung, wenn sie ausgeschlafen und faltenfrei aussehen, als wenn sie gute Arbeit machen – im Gegensatz zu Männern.

**LACKIERT.** Ein Beispiel: Als Angela Merkel noch Umweltministerin war, wurden oft ihr angeblich fahler Teint und ihre Augenringe moniert – bis sie eine Visagistin engagierte. Locker ungeschminkt sein, das kann manche Frau sich abschminken. Darum finde ich die No-Makeup-Welle oberflächlich und ein Stück weit verlogen. Wirkliche Gleichberechtigung herrscht erst, wenn eine Frau völlig frei ist, sich nach ihrem persönlichen Stil für oder gegen Makeup zu entscheiden. Dazu würde übrigens auch gehören, dass kleine und grosse Jungs sich die Zehennägel lackieren dürfen. Heute tun sie es in der Kita noch, im Kindergarten hört es oft auf. Dort lernen sie: Lackieren und Pinseln ist Mädchenzeugs.

## CHRISTOPH BIEDERMANN



## BILDSTARK

MATTHÄUS 3,16

### GOTT IST AUCH EINE TAUBE

Im Alten Testament wusste Noah, der Erbauer der Arche, sich die Taube nutzbar zu machen. Er liess sie ausfliegen, um die Höhe der Sintflut zu testen (Genesis 8, 8). Nach dem zweiten Ausflug kam sie mit einem frischen Ölzweig als Zeichen des Friedens zurück. Das Neue Testament knüpft dann die Verbindung zwischen Taube und Heiligem Geist. Jesus stieg getauft aus dem Wasser des Jordan, «und siehe da: Der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube nie-

dersteigen und auf ihn herabkommen. Und siehe da: Eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe» (Matthäus 3,16). Die Taube als Friedenssymbol, der Heilige Geist als Taube: Für Christen ist die Taube ein ganz besonderes Tier. So auch für mich. Mag sie im profanen Alltag inzwischen nicht mehr hoch angesehen sein und in vielen Städten den Ruf eines lästigen Vogels innehaben, von dem es viel zu viele gibt und der Plätze und Dächer verkotet. Doch als Knabe fütterte ich sie stets gerne. Das war ein einprägendes Erlebnis, brachte

mir dieses Tier nahe. Noch heute sehe ich sie gerne als ein lebendiges Geschöpf der Natur in den Städten. Geblieben in Erinnerung ist mir auch, dass meine Tochter, als sie noch klein war, nach einer Taubenfütterung ein Gedicht geschrieben hat («E Tubä, e Tuba, die isch schlau, si flügt bi mir uft Hand ufä und obä abe au»). Sie, die sonst nie davor oder danach je wieder einmal gedichtet hat. Ob sie der Heilige Geist zu diesem dichterischen Anfall inspiriert hat, ist mir nicht bekannt. Wie auch immer, es muss eben doch irgendetwas Besonderes, Faszinierendes von Tauben ausgehen. STS

Die Serie «Bildstark» geht ausgewählten Gottesmetaphern nach. [www.reformiert.info/bildstark](http://www.reformiert.info/bildstark)